

HANDWERK

Respekt vor der Natur und Innovationsfreude machen den Pelz wieder tragbar



Es ist keine Sünde, ein dickes Fell zu tragen

MODE Ist Pelz noch tragbar? Ja, natürlich, sagt Egon Samabor und bricht damit das Tabu der vergangenen Jahre. Denn der Pelz 2.0 ist nicht nur chic, sondern auch öko. Wir können das Erbstück der Oma mit ruhigem Gewissen tragen, denn der Second-Hand-Pelz ist umweltfreundlicher als jeder neue Mantel.

VON MARION LANZL

R

und 500 000 Füchse müssen jährlich in Deutschland geschossen werden. Circa achtzig Prozent davon landen im Abfall. „Eine Schande“, findet der Regensburger Kürschner Egon Samabor. „So viel wird weggeworfen. Wir verarbeiten wenigstens einen Teil.“ Das wissen die wenigsten und verteuern zu Unrecht die Pelzträger. So war erst kürzlich eine 20-jährige mit ihrer Mutter im Laden der Kürschnerin, um einen überarbeiteten Mantel abzuholen. Die Tochter meinte zum Mantel: „Ja, er ist schon schön, aber die armen Tiere“, trug allerdings selbst eine Lederjacke. Sie ist nicht allein mit ihrer Fehleinschätzung – laut Umfrage im Internet sagen 92 Prozent, „Pelz kommt für mich als Kleidung nicht in Frage“, weil sie glauben, dafür werden die Tiere getötet.

Zwei Drittel der Felle sind ein Nebenprodukt der Fleischproduktion

„Unsere verwendeten Felle stammen aus nachhaltiger, waidgerechter Jagd aus der Region. Die nationalen Tierschutz- und Jagdrichtlinien werden dabei natürlich eingehalten“, erklärt Egon Samabor, der seine Kürschnerwerkstatt im Stadtteil Steinweg in Regensburg hat. Zwei Drittel der Felle sind ein Nebenprodukt der Fleischproduktion – ob Ziege, Lamm, Schaf oder auch Kaninchen. Wenn wir Fleisch essen, bleibt auch die Haut des Tieres übrig und die wurde schon immer verwendet. Der Trend in Küchen geht ebenso Richtung „from nose to tail“, dass also alles verwertet wird. Die konsequente Fortsetzung ist daher auch die Nutzung des „Abfallproduktes“ Haut. Dazu kommt, dass es aufgrund von großen Schäden Abschussauflagen in den Regionen gibt. In Bayern steht beispielsweise die Bismarrratte ganz oben auf der Liste. Aus dem

weichen Fell des Bisams macht der Designer Samabor unter anderem trendige Jeansjacken in Lila und Pink. Überzeugend und sogar prämiert ist auch die Herrenjacke mit Loden aus Oberbayern und einem ebenso bayerischen Bisam, für die Samabor kürzlich den ersten Preis in der Kategorie Herrenpelz erhielt.

Achtung vor den Tieren und Liebe zum Pelz

Der 64-jährige Pionier aus Regensburg, der eigentlich Banker werden wollte und dann beim Ferienjob im elterlichen Betrieb seine Liebe zum Pelz und zum Design entdeckte, ist seit vielen Jahren auch Präsident des deutschen Zentralverbandes des Kürschnerhandwerks. In seiner Werkstatt ist er täglich selbst anzutreffen. Um ihn herum arbeiten seine erfahrenen Mitarbeiterinnen: Theresa Wiederer, Tatjana Abholz, Marianne Meichel und die Auszubildende Fabiene Ring. Auch die junge Frau kam durch einen Ferienjob auf den Geschmack und schneidert mit sichtbarer Begeisterung. Mit eigenen Entwürfen kreativ zu sein, steckt der jungen Nachwuchskürschnerin genauso im Blut wie ihrem Lehrmeister. Die Schnitte selbst zu entwickeln, die später präzise mit dem Kürschnermesser gezogen werden, wie ehedem der Vater und der Großvater, gehört für Samabor zur Berufsehre – Spaß hat er nach wie vor daran. Er liebt es zu experimentieren und zaubert aus Omas Standard-Nerz auch gerne Verrücktes und Buntes. Traditionell werden die Fellstücke nach Struktur, Haarlänge und Farbe sortiert. Erst dann entsteht ein meisterliches Unikat.

Die Geschichte des Pelzes geht weit über 170 000 Jahre zurück. Seit der Mensch sein eigenes Fell verloren hat, wärmt, schützt und schmückt er sich mit Tierfellen. Der 5000 Jahre alte Otzi war bereits in raffiniert verarbeitetes Fell gekleidet: seine Jacke war mit nach außen getragenen hellen und dunklen Fellstreifen gefertigt. Eine Technik, die heute noch verwendet wird. Auch die Überwindungstechnik, mit der seine Beinlinge aus Fellstücken sorgfältig vernäht waren, ist heute noch üblich. Die moderne Pelzbekleidung tauchte kurz vor der Pariser Weltausstellung auf, bei der



Alles in Handarbeit, Stich für Stich: eine sehr diffizile Arbeit, für die es Feingefühl braucht, denn in die Naht sollten möglichst keine Haare eingnäht werden.

FOTOS: MARION LANZL / DENNIS AGLASTER-ADOBESTOCK

Bis zu 70 Arbeitsschritte sind nötig, um dem rund 40 Jahre alten Nerzmantel eine Auffrischung zu verpassen. Zum Schluss werden Innenfutter, Einlagestoffe oder Dekorationselemente, Knöpfe oder ein Reißverschluss hinzugefügt. FOTO: MARION LANZL



Respekt vor der Natur und Innovationsfreude machen den Pelz wieder tragbar



Alles hat seinen Preis, und wenn wir den nicht zahlen – dann zahlen ihn andere!

EGON SAMABOR
Kürschnermeister und Modedesigner

Der mit Fuchs gefütterte Parka stammt von der angehenden Kürschnerin Fabien Ring. Über einen Ferienjob kam sie auf den Geschmack und schneidert nun mit Begeisterung. FOTO: MARION LANZL



1900 ein Reigen von Edelpelzen gezeigt wurde. Ein bodenlanger, taillierter, ausgelassener Nerzmantel erregte damals besondere Bewunderung. Rund 200 Gesellenstunden und fünfmal so viele Näherinnenstunden steckten darin – heute unzahlbar.

Pelzrecycling und Nachhaltigkeit

Die Anti-Pelz-Kampagnen der 80er Jahre, die die Pelzträgerinnen verteuerten und der gesamten Branche zusetzten, sind längst überholt. Positives Resultat nach der aggressiven Stimmungsmache war allerdings ein Umdenkprozess des Kürschnerhandwerks. Konsequenz verlangen verantwortungsvolle Betriebe die Nachvollziehbarkeit der Abstammung der Felle und dulden keine fragwürdigen Tierhaltungs- und Transportbedingungen mehr. „Pelze werden heute wieder anders gemacht, das Image hat sich dank ihrer Umweltträglichkeit und Nachhaltigkeit gewandelt – Pelz ist recycelbar und ein nachwachsender Rohstoff ohne Entsorgungsproblem. Ein Qualitätsanspruch, der dem gesamten Prozess zugrunde liegt, an dem wir beteiligt sind und den wir beeinflussen können. Nachhaltigkeit wird somit reell umgesetzt und verkommt nicht, wie so oft, zu einer bloßen Phrase“, betont Samabor. Der Mensch kann sich also „seinem Pelz“ wieder guten Gewissens zeigen.

Das Tragen von Pelzen hat bis auf den heutigen Tag nie seine Faszination verloren, das schlechte Gewissen ist bei diesen Pelzen nicht nötig. Alte Pelze wegzuworfen, ist Verschwendung, denn so ein Mantel hält 50 bis 60 Jahre und zersetzt sich irgendwann selbst. Wie viele Mäntel aus Kunststoff oder Nylon würde man wohl in dieser Zeit kaufen und wegschmeißen? „Wir erwecken Ihren Pelz zu neuem Leben“, verspricht dagegen der Kürschner.

Bereits 1938 gründete sein Großvater Josef Samabor die Kürschnerei mit Pelzwarenverkauf im Norden der Stadt. Es ist das traditionsreichste Kürschnerfachgeschäft in Regensburg und noch heute, in dritter Generation, im Familienbesitz. Egon Samabor, der heutige Besitzer und Kürschnermeister, übernahm es im Jahr 2000 von seinen Eltern. Das war nicht gerade eine Hochzeit für Pelzwaren. Nicht nur die milden Winter, sondern auch Aktivisten in den Fußgängerzonen sorgten dafür, dass der Pelz zunehmend aus dem Stadtbild verschwand. „Dabei ist das absolute Quatsch“, sagt der Handwerker. „Solange man keine gezüchteten Felle verwendet, ist es doch nur ein Nutzen eines Naturproduktes, das sonst entsorgt – also weggeworfen – werden würde.“

Das war Egon Samabor aber nicht genug: Er entwickelte eine neue Firmenphilosophie, mit dem Ziel, den Pelz wieder salonfähig zu machen, und kämpfte auch dafür, das Image des Pelzes aufzuwerten. Zusammen mit zwei Gleichgesinnten aus dem Vorstand des Zentralverbandes entwickelte er ein neues Konzept, das den ethischen Anforderungen und den gesellschaftlichen Ansprüchen unserer Zeit gerecht wird: WePrefur heißt das Konzept – und es kommt nicht nur bei den Herstellern, sondern auch bei den Kunden gut an.

Es garantiert dem Kunden, dass diese Produkte aus der sinnvollen Nutzung jener Felle entstehen, die aus der notwendigen Raubwildregulierung stammen. „Es ist für uns von besonderer Bedeutung, verantwortungsbewusst mit der Natur und ihren Ressourcen umzugehen und diese zu nut-

zen, statt zu verschwenden“, betont der Designer. Sein Warenangebot: Pelz pur – garantiert regional und nicht für die Pelzverarbeitung getötet. Jedes Teil ist für sich ein Stück Handwerkskunst, jedes ein maßgeschneidertes Unikat, in dem viele Arbeitstunden, aber auch viel Hingabe stecken. Hier wird im Grunde noch genauso gearbeitet wie bei den Kürschnern vor hundert Jahren. Ebenso werden auch Umgestaltungen in Schnitt und Farbe angeboten, die den schwer tragbaren Klassiker vom protzigen Statussymbol zum alltagstauglichen und hochwertigen Hingucker machen.

Die lückenlose Kennzeichnung, von der Jagd bis zu den Händlern, stellt die Verwendung von Fellen mit nachweisbarem, dokumentiertem Ursprung sicher. Mit einer biologisch einwandfreien Zurichtung werden die Felle verarbeitungsfähig gemacht. Dies gilt für alle Materialien, die unter dem Label We Prefur verarbeitet werden. Damit werden auch die regionalen Arbeitsplätze gesichert, da die Felle im europäischen Inland bearbeitet werden. Diese Pelze stehen den Billigprodukten aus Asien, in erster Linie China, gegenüber, wo der Tierschutz sicher nicht den Stellenwert hat wie hier. Samabor erklärt: „Wie soll das auch anders gehen, wenn die Jacke mit Pelzkragen gerade mal hundert Euro kostet oder die Lederjacke vielleicht zweihundert?“

Die Branche kämpft darum, das Handwerk zu erhalten

Auch Christina Hofstetter von Hofstetter Pelz & Design vertritt diese Einstellung: „Das Verständnis für Echtfell muss beim Verbraucher wieder wachsen. Die Branche kämpft immer noch darum, die Arbeitsplätze und das Handwerk zu erhalten.“ Das Pelzhaus in Röt ist der wohl größte Aufkäufer von Rotfüchsen in Deutschland und gewann zahlreiche Preise für moderne Kürschnerprodukte und wird zusammen mit Samabor und anderen Kollegen demnächst wieder auf Mifur, der größten Pelzmesse, in Mailand vertreten sein.

Zusammen mit dem Regensburger Kürschner hat auch Wolfgang Lastner von Burchold Pelz&Leder in Fürstenfeldbruck mit dem Öko-Label für Aufbruchsstimmung in der Branche gesorgt. „WePrefur ist ein glänzendes Beispiel, dass wir mit klaren Aussagen zur Herkunft unserer Materialien überzeugen wollen. Das spricht auch unsere jungen Kunden an.“ Lastner erklärt es an einem Beispiel: „Ein Kunde aus München kontaktierte uns, um seine geerbten Teile zu veräußern. Als Fachgeschäft können wir dies aus Gewährleistungsgründen aber nicht anbieten. Stattdessen ergab sich ein sehr interessantes Gespräch über Ökologie, Klima, Umweltschutz und Wiederverwertung. Daraufhin hat sich der 19-jährige Kunde entschlossen, sein geerbtes Pelzteil in einen modischen Parka einarbeiten zu lassen. Jetzt ist es sein Lieblingsteil. Ein Beispiel von vielen, das heutzutage auch viele junge Leute das Produkt Pelz wieder als positiv bewerten.“

Egal, was die moderne Industrie in aufwendigen und Ressourcen verschlingenden Prozessen an Material hervorbringt, nichts kommt den Eigenschaften des Naturproduktes Fell gleich. Der Polyester-Anorak der Oma wird wohl kaum der Enkelin noch Freude machen. Für Egon Samabor ist deshalb klar: „Man unterstützt mit den Billigprodukten aus Bangladesch und anderswo nur die Umweltzerstörung und den Missbrauch der Arbeitskräfte. Geiz ist nicht geil. Alles hat seinen Preis, und wenn wir den nicht zahlen – dann zahlen ihn Andere!“



Für Egon Samabor, Kürschnermeister und Modedesigner in dritter Generation, ist ein schöner Pelz der Inbegriff gehobenen Modebewusstseins. Neben der Güte des Produktes liegt ihm der verantwortungsbewusste Umgang mit der Umwelt sehr am Herzen.

Die Kürschnerei mit Pelzwarenverkauf im Norden von Regensburg gründete Samabors Großvater Josef bereits 1938. FOTOS: SAMABOR PRIVAT / LANZL

